

Literat und Chemiker



◆ Über Carl Djerassi, der im letzten Jahr seinen 85. Geburtstag feierte, bräuchte es eigentlich kein „Wer ist's?“. Es liegen, wenn ich richtig gezählt habe, sechs Autobiographien vor (zum Beispiel: „This Man's Pill“ – Djerassis Reflexionen zum 50. „Geburtstag“ der Pille, zu deren Entwicklung er maßgeblich beitrug). Seine Homepage djerassi.com ist voller faszinierender Details, seine Bücher und Theaterstücke werden in den Intelligenzblättern der Welt vorgestellt und diskutiert [s. auch *Nachr. Chem.* 2005, 53, 407]. Außerdem ist er weltweit ein begehrter Interviewpartner in Funk und Fernsehen. Was kann da eine Kolumne in der GDCh-Zeitschrift noch bieten?

Nichts – außer einigen persönlichen Beobachtungen und Bemerkungen zu diesem außergewöhnlichen Exchemiker (aber nicht: Exwissenschaftler).

Freundlich, gelassen und neugierig

◆ Ich weiß nicht, wie oft ich Carl Djerassi in den letzten Jahren getroffen habe – bei Tagungen und Vorträgen, im Theater und in der Oper, in verschiedenen Universitäten oder privat. Es war stets eine Freude, ihn wieder zu sehen und mit ihm zu sprechen: freundlich, gelassen, neugierig. Meistens haben wir über (nichtchemische) Literatur geredet, was wir gerade lesen, was uns beeindruckt hatte, über Wissenschaft und Geschichte, wobei wir auch immer wieder auf die Chemie im Dritten Reich kamen (gelegentlich auch an einem entsprechenden Ort wie dem ehemaligen IG-Farbenhaus in Frankfurt). Dazu natürlich der übliche Klatsch aus der Chemikerwelt.

Da er Gespräche dieser Art sehr häufig führt, führen muss (siehe etwa den Kalender mit Veranstaltungsterminen auf der ganzen Welt auf seiner Homepage), habe ich mich anschließend gefragt, wann und wie er eigentlich arbeitet. Schläft er wenig? Nur einige Stunden pro Nacht? Warum schleppt er keinen Laptop mit sich herum? Woher kommt diese kaum fassbare Produktivität, die sich nicht nur in seinen 1200 wissenschaftlichen Publikationen widerspiegelt und den sieben während der Chemikerzeit geschriebenen Monographien, sondern ebenso in seinen literarischen Werken, seinen Gedichten, Büchern, Theaterstücken und Essays? Alle Gebräuche aus der Chemikerwelt, die seiner Meinung nach eine aufs Zählen versessene Macho-Welt ist, kann er doch nicht ablegen: Seine literarische Publikationsliste umfasst mittlerweile 227 Eintragungen.

Hier ist eine kleine Auswahl aus meiner Antwortliste:

Ursache ist zunächst eine unstillbare Neugier auf und an Menschen – wenngleich es eine gebrochene ist. Um es mit Thomas Bernhard zu sagen: „Jeder Mensch will gleichzeitig teilnehmen und gleichzeitig in Ruhe gelassen sein. Und da das eigentlich nicht möglich ist, beides, ist man immer in einem Konflikt.“ Auf diese Gesprächsfreude ist die Qualität der Dialoge seiner Theaterstücke ebenso zurückzuführen wie seine didaktischen Erfolge über die akademische Lehre hinaus.

EGO (großgeschrieben)

◆ An die erste Stelle meiner Liste hätte ich auch seine Ichbezogenheit, seine Ruhmsucht, seine Eitelkeit setzen können, die ihm ja auch von Kritikern (häufig verdeckt) immer wieder vorgeworfen wird. Ja, es ist wahr, eines seiner Stücke hätte nicht einfach „EGO“ heißen können, sondern dreifach „Ich, ich, ich“ (wie bei Robert Gernhardt). Aber: Ist Kreativität, ob in Wissenschaft oder Kunst, ohne Narzissmus überhaupt möglich? Man darf es bezweifeln, auch wenn es in Wissenschaftlerkreisen

nicht zum guten Ton gehört, das zuzugeben. Weshalb gerade bei Wissenschaftlern (männliche Ausgabe) diese Kraftquelle besonders sprudelt, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden. Ich erinnere mich jedenfalls an ein Gespräch mit Djerassi – hoch über dem Russian Hill in seiner phantastischen Wohnung in San Francisco mit 360°-Blick auf die Bay Area – über dieses Thema, in dem er seine eigene Egozentrik als seine Triebkraft wie seinen Fluch bezeichnete.

Als dritter Punkt kommt das hinzu, was er selbst als seine „literarische Promiskuität“ bezeichnet hat, das ich aber eher als „schwache Bindungskräfte“ bezeichnen würde. Um irgendetwas voran zu bringen – die Steroidsynthese, die Naturstoffsynthese allgemein, die Massenspektrometrie oder die Nutzung des Circular dichroismus in der Chemie, um nur einige Beispiele aus der Djerassi-Chemie zu nennen, muss man sich offenkundig auf sie einlassen – und zwar mit so viel Kraft, dass man in der starken Konkurrenz, welche die moderne Chemie beherrscht, nicht nur mithalten, sondern sie auch anführen kann. Viele von uns versuchen, diese Kräfte für ein bestimmtes Gebiet zu mobilisieren, das sie dann, meist ihr Forscherleben lang, in entsprechender Breite und Tiefe beherrschen, eben ihren/unseren Kräften gemäß.

Diese starken (kovalenten?) Bindungskräfte sind aber häufig Gift für die eigene Weiterentwicklung. Für diese muss man loslassen können, ein schwieriger Prozess, an dem viele von uns scheitern. Carl Djerassi hat ihn in der Chemie hinter sich, und in seinem literarischen Schaffen gelingt es ihm immer besser. Dass dieses Loslassen – neben Können – auch sehr viel Mut erfordert, sei am Rande vermerkt. Ohne übermäßige Selbstbescheidung und allzu hagiographische Verehrung des hier zu Würdigenden: Wer von uns hätte den Mut, von Fachleuten ernsthafte Essays über Paul Klee ebenso zu schreiben wie ein Theaterstück über Scholem, Adorno, Benjamin und Schönberg?

Außenseiter mit tiefem Insiderwissen

◆ Um noch einmal auf das Bernhard-Zitat zurückzukommen: Carl Djerassi – vielleicht ist das Teil seines österreichischen Erbes – gleicht Bernhard in vielem, bei aller Unterschiedlichkeit der behandelten Themen, des Stils. Er ist wie dieser ein Außenseiter, mit tiefem Insiderwissen, stets unzufrieden (nicht nur die Autobiographien werden immer wieder neu geschrieben), meistens allein, und begreift sein Schreiben ganz wesentlich als Selbsttherapie. (Thomas Bernhard: „Ewig lebt man nicht. Aber so lange ich lebe, lebe ich vom Schreiben. Es ist meine Existenz.“)

Ob man so weit gehen darf, dass auch Djerassi – wie Bernhard – seine Kraft ganz wesentlich daraus schöpft, dass er gegen den Tod schreibt, anders: dass er sich durch sein Schreiben seines Lebens immer wieder vergewissern möchte/muss, sei dahingestellt. Betrachtet man Djerassis Leben, gerade die frühen Jahre bis hin zu Vertreibung und Emigration wäre das plausibel.

„Wer ist's?“ war der Ausgangspunkt meiner Überlegungen. Doch wer Carl Djerassi (war und) ist, wissen wir (vielleicht) – was aus ihm noch werden wird: das ist die wirklich interessante Frage.

◆ Carl Djerassi

Geboren 1923 in Wien, emigriert Djerassi während der Nazi-Zeit in die USA.

- Ab dem Jahr 1949 arbeitet Djerassi beim Pharmazieunternehmen Syntex, Mexico City, und entwickelt dort 1951 die Antibabypille. (Er erhält dafür u. a. den Wolf-Preis 1978).
- Ab 1952 ist er Professor für Chemie an der Wayne State University, von 1959 bis zu seiner Emeritierung 2002 dann in Stanford.
- Seit den 1980er Jahren veröffentlicht Djerassi Lyrik und Kurzgeschichten, später auch Theaterstücke (u. a. zusammen mit Roald Hoffmann *Oxygen*, 2001).